Haares hervor, und aus dem kindlichen, schönen Gesicht blitzten zwei lachende Augen zu dem andern hinüber. Die noch rauchende Flinte lag quer über dem Sattelbug, während ihr Besitzer eine kleine gebräunte Hand dem Soldaten entgegenstreckte.

„Guten Morgen, Sergeant!"

Wäre vor dem Überraschten eine Rothaut in Kriegsfarben aufgetaucht, oder einer jener Desperados, Prärieräuber, die noch scheußlicher waren an Blutdurst und Grausamkeit als die Indianer selbst, er hätte keinen Augenblick gezögert, den noch immer erhobenen Revolver abzudrücken, aber vor dieser lachenden, jugendfrischen Gestalt senkte er, wie beschämt, die Waffe. Diese übermütigen Kinderaugen konnten nichts Böses meinen. Knurrend, aber halb schon besänftigt, ritt er eine Strecke auf den Knaben zu.

„Wer bist du?" rief er barsch.

„William Frederik Cody!" klang es zurück.

„Der Sohn des Farmers?"

Ein übermütiges Lachen war die Antwort.

„Wo kommt Ihr her, daß Ihr Bill Cody nicht kennt?"

„Von Leavenworth!"

Der Knabe schüttelte leicht die wallenden Locken.

„Und ich sollte Euch bis jetzt nicht gesehen haben dort?"

„Bin vor zwei Tagen von Fort Kearney gekommen — wenn du weißt, wo das ist."

„Besser als Ihr, wette ich! Aber wenn Ihr dorthin zurück wollt, so seid Ihr auf den falschen Weg geraten."